

---

Tim Hofmann

## Erzählte Wirklichkeit(en)

*Zu Hans Blumenberg, Clemens J. Setz und Verschwörungstheorien*

---

Am 10. Januar 1610 entdeckte Galilei mittels der Modifikation eines gewöhnlichen Fernrohrs am Himmel Erscheinungen, die die Stimmigkeit des kopernikanischen Systems bewiesen; Erscheinungen, die, so Bertolt Brecht, der das Ereignis als Bühnenstück in *Leben des Galilei* (UA 1943) illustrierte, nachwies, »daß die Erde ein Stern ist und nicht der Mittelpunkt des Universums«.<sup>1</sup> Im vierten Aufzug des Stücks lädt Galileo unter großer Aufregung daraufhin die florentinische Gelehrtenwelt in sein Studierzimmer ein. Er will seine Entdeckungen durch die Betrachtung der Sterne mit dem Fernrohr vorführen, die akademische Gesellschaft »mit den Neuerungen bekannt machen«,<sup>2</sup> dafür argumentieren, dass das bis in die Antike zurückreichende, über Jahrtausende etablierte geozentrische Weltbild ausgedient hat und das Zeitalter des heliozentrischen Weltbildes und damit verbunden der Verlust der kirchlichen Deutungshoheit angebrochen ist. Doch die Gelehrten weigern sich selbst nach mehrmaligem, vehementem Bitten Galileis, durch das Fernrohr zu blicken. Ihnen ist nicht daran gelegen, das alte »Gebäude von solcher Ordnung und Schönheit, [...] [diel] Harmonie [des geozentrischen Weltbildes] zu stören«.<sup>3</sup> Stattdessen beschuldigen sie Galilei verdeckt unter allerlei rhetorischen Rochaden der Trickserei. Ob er Sterne auf die Linse des Teleskops gemalt habe? »Jedes Schulbuch« widerspreche seiner Aussage, allein deshalb sei seine angebliche Entdeckung, dass die Erde ein Trabant der Sonne ist, Irrglaube.<sup>4</sup> Letztlich bleibt es in Galileis Studierzimmer bei einer »außerordentlich belehrenden Unterhaltung«,<sup>5</sup> die Betrachtung der Sterne bleibt aus, und die Gesellschaft verlässt Galileis Haus: »Galilei *hinterherlaufend*: Aber die Herren brauchten wirklich nur durch das Instrument zu schauen!«<sup>6</sup>

In Brechts *Galilei* wird auf historischer Kulisse vorgeführt, was es heißt, einen neuen Vorschlag von Wirklichkeit zu unterbreiten, eine neue Sicht, eine neue Verortung des Menschen und der Welt zu proklamieren und auch, was es heißt, wenn diese Wirklichkeit nicht kompatibel mit einer anderen Wirklichkeit ist. Wirklichkeit ist das, was man sieht oder nicht sehen kann oder will. Wirklichkeit ist das, was man glaubt oder nicht glauben kann oder

will. Wer den Blick durch das Fernrohr verweigert, lebt in einer geozentrischen, wer durchsieht in einer heliozentrischen Wirklichkeit.<sup>7</sup>

Galileos Fernrohr und die damit verbundenen Auswirkungen, also der Wechsel der Weltbilder, finden sich ohne fiktionale Zugabe und in kulturgeschichtlicher Argumentation auch in Hans Blumenbergs *Legitimität der Neuzeit* (1966). Neben den astrologischen, epochemachenden Neuerungen und Entdeckungen unterstreicht Blumenberg hierin noch eine weitere, auf das optische Instrument Galileos zurückzuführende Entwicklung: Das Fernrohr, so Blumenberg, erschloss nicht nur naturwissenschaftlich neue Wirklichkeiten und machte bisher »unsichtbare[] Realitäten« sichtbar;<sup>8</sup> mit der Benutzung und sukzessiven Verbreitung fand kulturgeschichtlich auch eine »Auflockerung des Sichtbarkeitspostulates« statt.<sup>9</sup> Nicht mehr nur das, was man sah, sondern auch das Unsichtbare erhielt Gültigkeit. Das Fernrohr brachte »die Imagination in Bewegung«,<sup>10</sup> »[d]ie durch das Fernrohr neu erschlossenen Phänomene haben die Imagination genährt und beflügelt, die sich mit der ›Pluralität‹ der Welten ständig sich selbst überbietende Grenzvorstellungen des noch Unerschlossenen zu schaffen suchte«. <sup>11</sup> So wurde das Fernrohr Symbol für den »ständigen[] Zuwachs der zugänglichen Realität«, <sup>12</sup> es ist für Blumenberg der Anfangspunkt für ein Bewusstsein, »/d/afß wir in mehr als einer Welt leben«. <sup>13</sup> Dergestalt markiert Galileis Fernrohr den Beginn einer Pluralisierung von Wirklichkeit, den Beginn der Schreibweise von gleichberechtigt nebeneinander existierenden ›Wirklichkeiten‹ bzw. von Wirklichkeitsbegriffen.

Ausgehend von diesem mit Brecht aufgeworfenen und mit Blumenberg weitergeführten Aufriss, möchte ich in den folgenden Überlegungen die angesprochene Pluralität von Wirklichkeit und deren imaginative Produktionsweis(en) genauer in den Blick nehmen, sie theoretisch vertiefen und sie mit den poetologischen Strategien bzw. Überlegungen des österreichischen Bühnen-Preisträgers Clemens J. Setz sowie dessen Roman *Monde vor der Landung* (2023) konkretisieren, um dergestalt eine literaturwissenschaftliche Perspektive auf gesellschaftliche Tendenzen unserer Gegenwart zu eröffnen. Dabei wird die These etabliert, dass Wirklichkeit nicht einfach vorliegt, sondern sich erst über erzählende Verfahren und im Widerstreit mit anderen Wirklichkeiten als Mehrheitsprogramm konstituiert.

Organisiert wird diese Thesenführung in drei oder genauer vier Schritten: Mit Blumenberg wird (*I.*) zunächst eine konzeptionelle Schärfung von ›Wirklichkeit‹ vorgenommen und anthropologisch fundiert. Die angeführten Versatzstücke der über sein Gesamtwerk verteilten Äußerungen zu ›Wirklichkeit‹ und ›Wirklichkeiten‹ erheben für sich genommen den Anspruch